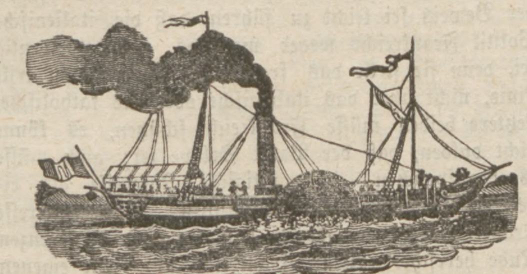
Danziger Dampfboot.

№ 41. | 1863.

Mittwoch, den 18. Februar. | 34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Warschau, Dienstag 17. Februar.

Die Aufständischen unter Langiewicz sind zersprengt und 100 von ihnen getödtet worden. Es wurden ihnen 11 Wagen mit Effecten und 3 Holzgeschütze abgenommen.

— Bei Mlava wurde ein Insurgententrupp, 150 Mann stark, aufgehoben.

— Aus Krakau wird gemeldet, daß am 16. d. 1500 Mann Russen in Michalowice eingerückt sind.

Wilna, Montag 16. Februar.

Auch in den Städten und Distrikten des Gouvernements Wilna und Grodno, wo bisher der Belagerungszustand noch nicht proclamirt worden, ist dies jetzt geschehen. Im Kreise Kiew ist Alles ruhig.

Lemberg, Dienstag 17. Februar.

Flüchtige berichten von einer Niederlage der Insurgenten bei Swientü Krzyz. Langiewicz ist in Staßow (unweit Sandomir). Letzteres haben die Russen wieder besetzt.

Stockholm, Dienstag 17. Februar.

Der Reichstag hat sich für ein gemeinschaftliches skandinavisches Maaß, Gewicht und Münze in Schweden, Norwegen und Dänemark ausgesprochen.

London, Montag 16. Februar.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses spricht Graf Derby einen entschiedenen Tadel gegen das Verfahren des englischen Gesandten in Rio de Janeiro aus. Graf Granville verspricht die baldige Vorlage der bezüglichen Depeschen.

— Im Unterhause erklärte Hr. Layard die Gerüchte in Bezug auf die Intervention Rußlands in China für unwahrscheinlich. Es sei richtig, das französische Offiziere die chinesischen Recruten in den Waffen einübten, aber daß die Franzosen dafür einen Landstrich in der Nähe von Ningpo in Besitz genommen hätten, sei ihm nicht bekannt.

Zum polnischen Aufstand. I.

Selbst das Interesse an die weitere Entwickelung unsrer inneren Wirren tritt im Augenblick in den Hintergrund gegen die Spannung, mit der man den Fortgang des schauerlichen Dramas verfolgt, das sich in unsrer unmittelbaren Nähe abspielt, und uns so leicht in den Strudel seiner wilden Bewegung mit hineinreißen kann. Es wird dadurch eine Aufregung hervorgerufen, welche eine ruhige Betrachtung der Verhältnisse kaum aufkommen läßt, die wirklichen Ereignisse vielfach in falschem und übertriebnem Lichte erscheinen läßt, dadurch verderbliche Illusionen nährt und das Maaß des Unglücks nur erhöhen kann. Die allgemeine Stimmung ist leider dafür schon wieder zu empfänglich; aber grade wir müssen gegen jede Richtung derselben am meisten auf der Hut sein, da bei unseren Zuständen allen Parteien, die es mit dem Wohl des Vaterlandes redlich meinen, kühle Besonnenheit vor allen andern Tugenden Noth thut. Dennoch läßt ein großer Theil der Presse dieselbe hier wieder in höherem Maaße vermissen, als wir erwartet. Schon in der Auffassung des rein Thatsächlichen zeigt sich ein auffallender Mangel an Urtheil. Sich ein vollkommen richtiges darüber zu bilden, hält allerdings schwer; die russischen Bulletins sind sparsam und stehen von Alters her nicht in dem Ruf der strengsten Wahrheitsliebe; von Seite der Insurgenten und der ihnen günstig Gesinnten drängt sich dagegen eine Fülle von Nachrichten und Gerüchten herbei, die selbstverständlich das Interesse haben, die Aussichten des Aufstandes als viel versprechend darzustellen und dadurch sein Anwachsen zu befördern; sie tragen meistens den Stempel der Uebertreibung an sich, finden aber dennoch willigen Glauben. Wenn wir nun aber selbst diesen Nachrichten einigermaßen kritisch zu Leibe gehen, so findet sich auch in ihnen nicht die geringste thatsächliche Grundlage, den Gang der Rebellion als erfolgreich anzusehen. Die Vortheile, die erfochten worden, reduciren sich auf ein paar glückliche Gefechte mit Grenzwächtern und Kosacken, die nach preußischem Gebiet getrieben, auf die Wegnahme von Zollkassen, Störung der Eisenbahn- und Telegraphenlinien; von keinem einzigen Zusammenstoßen mit größeren Truppen-Abtheilungen wissen auch die polnischen Berichte zu erzählen, das für ihre Sache siegreich gewesen; es ist kein Geschütz erobert, keine von den Russen besetzte Position genommen worden, im Gegentheil sind selbst nach ihnen mehrere ihrer Banden hart mitgenommen worden, wenn auch die Russen dabei wohl größere Verluste erlitten, als sie zugestehen. Hat nun dies erste Stadium der Ueberraschung dem Aufstand keine bessere Resultate geliefert, so läßt sich von dem zweiten, wo die Russen mit gesammelten Kräften auftreten werden, noch viel weniger erwarten. Allerdings hat er sich unterdessen über ziemlich große Gebiete ausgebreitet, man hört, daß er da oder dort ausgebrochen und wundert sich dann, daß die Russen doch gar zu schwach sein müßten, diese Plätze nicht besetzen, die Eisenbahnlinien nicht in ihrer ganzen Länge schützen zu können; man vergißt dabei ganz, die Ausdehnung des Territoriums in Rechnung zu ziehen, auch die stärkste Armee würde zur vollständigen Occupation nicht hinreichen, und sie auf diese Weise zu zerstreuen, wäre der sicherste Weg, dem Gegner den Erfolg in die Hände zu spielen. Vor allem mußten die Russen erst ihre Basis, die unvergleichlich feste Position zwischen Warschau, Modlin und Sierock sichern; auf diese gestützt, könnten sie sich selbst überlegenen regulären Armeen gegenüber lange halten; unterdessen kann nun freilich der Aufstand seine Schaaren organisiren und dem vorrückenden Feind mit Massen entgegentreten, meint die strategische Weisheit vieler klugen Politiker; er würde dadurch den anrükkenden russischen Kolonnen nur die Arbeit erleichtern; denn große halbdisciplinirte Haufen werden der Ueberlegenheit der regulären Truppen viel eher zur Beute, als eine Anzahl kleiner Banden, die durch Tapferkeit und Ortskenntniß einzelne Erfolge erringen können. Wir glauben also immer noch, daß der Aufstand wenigstens auf dem linken Weichselufer keine lange Lebensdauer mehr haben wird, zumal sich die Landbevölkerung nur vereinzelt oder gezwungen angeschlossen. Hartnäckiger kann er sich auf dem rechten Ufer behaupten, besonders wenn er sich nach Volhynien und Podolien zieht, wo ihm die unzugänglichen Wälder und Sümpfe Zuflucht geben, über türkisches und österreichisches Gebiet Zufluß von außen möglich ist. Eine recht ernste Gefahr würde er aber erst dann geben, wenn er nach Rußland selbst überspränge; indessen scheint er, wie in mancher andern Beziehung verfrüht, in dieser zu spät gekommen; denn die Bauern-Emancipation, die vor einem Jahre bedenkliche Verwickelungen drohte, schreitet jetzt auf geordnetem Wege fort; der Kaiser hat dadurch die enthusiastische Liebe des gemeinen Volks gewonnen, und der alte Haß zwischen Rußland und Polen ist doch nicht so leicht ausgelöscht, als es sich die revolutionären Führer im Auslande vorstellen mögen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

13. Sitzung. Dienstag, 17. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses circulirte folgende, von den Abgeordneten Schulze (Berlin) und v. Carlowitz im Verein mit 175 Abgeordneten der Fortschrittspartei, des linken Centrums und des parlamentarischen Vereins gestellte Interpellation: „Ist zwischen der Königl. Staats-Regierung und dem Kaiserlich russischen Gouvernement ein Vertrag zur Hülfsleistung bei der Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Polen abgeschlossen, und welches ist eventualiter der Inhalt desselben?“ Motiv: Das Königl. Staats-Ministerium hat die in der Motivirung der Interpellation des Abg. Kantak aufgestellte Behauptung des Vorhandenseins einer solchen Convention mit Stillschweigen übergangen. Berlin, den 16. Februar 1863.“

Hierauf begann die Discussion über die Forckenbeckschen Resolutionen. Zu denselben hat v. Benda mit seinen Fractions-Genossen (parlamentarischem Verein) folgenden Verbesserungsantrag gestellt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: 1) daß es sich seine verfassungsmäßigen Rechte betreffs des Staatshaushalts für das Jahr 1862 bis zur Berathung der von der Staats-Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen über die Einnahmen und Ausgaben dieses Jahres vorbehält; 2) daß die Verfassungsverletzung der Minister, für welche dieselben mit ihrer Person und ihrem Vermögen verantwortlich bleiben, die Berathung des Etats pro 1863 weder rechtlich noch thatsächlich zur Unmöglichkeit macht, das Haus vielmehr durch Wahrnehmung seiner verfassungsmäßigen Stellung der Verlängerung verfassungswidriger Zustände, soviel an ihm liegt, vorbeugen muß; 3) daß es demgemäß in die Berathung des Etatsentwurfs pro 1863 eintritt.“

Ein anderer Verbesserungs-Antrag von v. Vincke (Stargardt) und Genossen stimmt in den Punkten 1 und 3 mit dem von v. Benda überein, enthält aber in No. 2 folgende Fassung, „daß der verfassungswidrige Zustand in Betreff des Staatshaushalts-Etats pro 1862 die Berathung des Etats pro 1863 weder rechtlich noch thatsächlich zur Unmöglichkeit macht, das Haus vielmehr durch Wahrnehmung seiner verfassungsmäßigen Stellung der Verlängerung jenes Zustandes, soviel an ihm liege vorbeugen muß.“

Für den Commissions-Antrag sprechen v. Forckenbeck, Parrisius (Brandenburg), v. Hoverbeck, Virchow, Faucher; gegen denselben Graf Bethusy-Huc, Reichensperger (Geldern), v. Mallinckrodt, Osterrath, v. Gottberg. Eine Aeußerung des Letzteren, durch welche er die Krone in die Debatte zog, veranlaßt einen lebhaften Protest von Seiten des Abg. Schulze (Delitzsch). Darauf spricht noch v. Vincke (Stargardt) und der Referent. — Das Resultat der Abstimmung, welche über den Commissions-Antrag durch Namensaufruf erfolgt, werden wir morgen berichten.

Rundschau.

Berlin, 16. Februar.

— Zu den von den Insurgenten aufgefangenen Depeschen, die im Auftrage des Großfürsten vom Chef der diplomatischen Kanzlei desselben, v. Tengoborski, verfaßt und abgesendet wurden, gehört auch die folgende, an den russischen Gesandten in Berlin unter dem 4. d. M. gerichtete, die für uns Preußen ein besonderes Interesse hat: „Ich füge den heutigen Depeschen noch Einiges hinzu, um mitzutheilen, daß Anordnungen getroffen sind, um alle die Herren, die von Berlin zu uns kommen werden, und die wir morgen erwarten, unterzubringen. Indem wir die Bedeutung der Mission dieser Herren vollkommen würdigen, können wir uns doch deren Beweggründe nicht erklären. Es ist nicht periculum in mora und wir sind noch nicht bis zu dem Aeußersten gebracht, um auswärtiger Hilfe zu bedürfen. Für jetzt geht es uns nur darum, daß Preußen energisch seine Grenzen bewacht und den Aufständischen keine Zu-

flucht gewährt. Es scheint uns daher, daß die Mission der drei Offiziere der Sache eine viel zu große Wichtigkeit giebt, da dieselbe recht gut durch die Vermittelung eines derselben erledigt werden konnte."

— Wie verlautet, sind gestern Nacht hier Verhaftungen von Polen vorgekommen. Die Zahl der hier anwesenden Fremden ist gegenwärtig sehr groß. Es befinden sich darunter viele Familien, die vor den Unruhen aus Polen geflüchtet sind.

— Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." sagt in ihrem heutigen Leitartikel: Die preußische Intervention habe begonnen. Sie werde durch den den russischen Truppen gewährten Vorschub geleistet. Ein Einrücken werde nicht beabsichtigt, würde auch einen Vertrag erfordern, von welchem einstweilen nichts verlaute. Graf Russel habe sich vorsichtig, weder für noch gegen eine Intervention ausgesprochen.

— In Hannover hat sich ein Comité, aus 6 Generalen, einem Oberforstmeister und einem Oberwildmeister bestehend, konstituirt, um am 21. März den fünfzigjährigen Gedenktag zu feiern, wo an den Ufern der Elbe hannoversche Krieger sich sammelten, um „unter den Fahnen des angestammten, geliebten Welfenhauses mit Gott gegen die verhaßte Fremdherrschaft zu kämpfen."

Wien, 13. Febr. Man will hier wissen, daß schon in naher Zeit ein Ausbruch der von langer Hand her vorbereiteten Insurrection in den Provinzen der Türkei slavischer Nationalität stattfinden werde. Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina sind in derselben Richtung unterwühlt, das das Ganze vorzugsweise auf die Bemühungen der russischen Propaganda zurückzuführen ist, darüber herrscht hier kein Zweifel und man spricht es laut und offen aus. Für Rußland dürfte freilich die Sache jetzt zwar sehr zur Unzeit kommen. — Die russische Diplomatie entfaltet übrigens in diesem Augenblicke eine außerordentliche Thätigkeit. In Paris hat dieselbe bereits einen Erfolg gehabt, wie dies aus den Worten des Ministers Billault über die polnische Frage hervorgeht. Daß Fürst Gortschakow große Anstrengungen macht, um zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich eine Solidarität herzustellen, ist gewiß. Herr v. Bismarck scheint dagegen keine Einwendungen erhoben zu haben. Was unser Cabinet betrifft, so hat dieses den Beschluß gefaßt, sich strenge an den Wortlaut der Conventionen und Verträge zu halten, die zwischen ihm und Rußland und Preußen noch aufrecht bestehen. Wo ein Zweifel in der Auslegnung der verschiedenen Bestimmungen der einschlägigen Conventionen bestehen sollte, wird die österreichische Regierung strengstens im Sinne der bisherigen Gegenseitigkeit verfahren. Die Insurgenten scheinen übrigens ihre Hoffnungen auf keine europäische Macht, sondern eher auf den in Rußland selbst stattfindenden Zersetzungsprozeß gesetzt zu haben.

— Ueber die Absicht, eine allgemeine Weltausstellung in Wien abzuhalten, berichtet die „Wiener Zeitung": „Der Minister für Handel und Volkswirthschaft hat den Antrag auf eine in Wien abzuhaltende allgemeine Weltausstellung dem Kaiser unterbreitet. Mit allerhöchster Entschließung vom 8ten Februar d. J. hat der Kaiser seinen Willen ausgesprochen, daß die beantragte Industrie- und Landwirthschaftsausstellung, welche sich auch auf die Schöpfungen der Künste erstrecken soll, wenn die Durchführung der dazu erforderlichen Vorbereitungen dies gestattet, im Jahre 1865 oder wenigstens in einem der nächst darauf folgenden Jahre abgehalten werde. Gleichzeitig wurde der Minister für Handel und Volkswirthschaft angewiesen, nach Ablauf eines Jahres das von ihm in dieser Angelegenheit Verfügte zur Kenntniß des Kaisers zu bringen."

Paris, 13. Febr. Der „Constitutionnel" hatte gestern von allen pariser Blättern allein einen gleichfalls officiellen summarischen Auszug aus dem officiellen Kammersitzungsbericht gebracht. Dieser überaus magere Auszug war gestern Gegenstand einer Anfrage Darimon's in der Kammer. Er wollte Auskunft von der Regierung darüber haben, ob diese neue Form des Berichtes, nach den Absichten der Administration, die discutirenden Artikel der Journale über die parlamentarischen Vorgänge ersetzen solle. Herr Baroche erklärte, man wolle Niemanden zur Veröffentlichung dieses Auszuges nöthigen, der früher schon zum Gebrauche der departementalen Presse abgefaßt worden sei. Man habe es für zweckmäßig angesehen, ihn, als ergänzenden Beitrag zur Publicität, auch den pariser Journalen zugehen zu lassen.

— Der Abgeordnete Keller ergriff in der heutigen Debatte des gesetzgebenden Körpers zuerst das Wort, um den gestrigen Ausführungen Favre's über die römische Frage entgegenzutreten. Seine Rede war ein vermehrter Abklatsch seiner vorjährigen Rede über denselben Gegenstand. Dem Redner, der sich für Aufrechthaltung des Status quo aussprach, Franz den Zweiten und die weltliche Macht des Papstthums vertheidigt, begegnet bei seiner Schilderung der Ungeheuerlichkeiten, welche sich die Piemontesen angeblich in Süditalien zu Schulden kommen lassen, u. A. das Unglück, daß er behauptet, von den 400 bis 500 s. g. Briganten, die in Süditalien seit 2 Jahren bekämpft würden, seien bereits 7000 hingerichtet. Sodann erhob sich Minister Billault, um die Rede Jules Favre's zu beantworten. Er sagte, der Beweis sei leicht zu führen, daß die italienische Politik Frankreichs weder machtlos, noch zweideutig sei, denn sie stelle das französische Interesse in erste Linie, nicht aber das italienische oder das katholische. Letztere beiden müsse Frankreich schützen, es könne nicht dulden, daß der Papst Sclave sei; auch müsse es beanspruchen, das religiöse Interesse als eines der socialen Rechte zu schützen. Das Interesse Frankreichs fordere ferner, daß an seinen Grenzen Ruhe herrsche. Wenn Frankreich nur seine eigenen Interessen zu Rathe zöge, würde es der italienischen Conföderation den Vorzug geben, jedoch wolle es sich der italienischen Einheit nicht widersetzen. Es sei wohl zu fragen, ob Rom Italien durchaus nöthig sei. Für Frankreich gelte Rom als eine der Grundstützen der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles. Rom als Italiens Hauptstadt habe für Frankreich nur ein secundäres Interesse. Weiter wies Billault nach, daß Frankreich den Italienern Rom niemals versprochen habe. Er citirte die bezüglichen Actenstücke und fügte hinzu, also sei Frankreichs Politik stets dieselbe gewesen. Sodann führte er alles auf, was Frankreich für Italien gethan habe, und erklärte, das politische und religiöse Interesse widerstrebe einer Preisgabe Roms. Bevor man nicht eine liberale Combination ausfindig gemacht, könne die Politik Frankreichs sich nicht einem einseitigen Anspruche fügen. Ueber die Haltung Englands in der italienischen Frage bemerkte Billault, man werde sich erinnern, daß jene Großmacht im Anfange unsicher aufgetreten sei und dann später Italien energisch empfohlen habe, Venedig unangetastet zu lassen. Sogar 1860 habe England den Franzosen vorgeschlagen, Rom zu verlassen, aber wenn dies geschehen wäre, hätte der Papst Oesterreichs Hülfe anrufen können, und Frankreich, das Rom so lange bewacht habe, würde nicht im Stande gewesen sein, Widerstand zu leisten; auch Piemont allein würde das dann nicht haben hindern können. Italien habe zwei verschiedene Wege vor sich; es könne an die Revolution appelliren oder sich auf Frankreich stützen und sich organisiren. Der Kaiser seinerseits werde fortfahren, an der Aussöhnung Italiens und des Papstes zu arbeiten.

— Aus der letzten, am 11. d. in St. Nazaire eingetroffenen Mexicopost, deren Daten bis zum 16. Januar für Vera-Cruz und bis zum 9. Januar für Orizaba reichen, meldet der „Moniteur" heute: General Forey stand noch immer in Orizaba. Am Neujahrstage war General Douay von San Augustin de Palmar nach Quechosac und Tecamachalco aufgebrochen und dort ohne Schwertstreich angelangt. General Bazaine hatte sich mit Douay dergestalt in Verbindung gesetzt, daß die Brigade Bertier am 8. Jan. im Dorfe Xalapasco sich an den in San-Andres stehenden General L'Heriller anschloß. In der Mitte December war Tampico von zahlreichen Guerillas umschwärmt, denen der Oberst de la Canorgue mit dem 81. Regiment und einem Detachement afrikanischer Jäger mehrere Gefechte liefern mußte. Nachdem der Zweck der Demonstration auf Tampico erfüllt worden, waren die dorthin entsandten Truppen nach Vera-Cruz zurückgekehrt und sollten sofort nach Orizaba maschiren. Douay und Bazaine haben in ihren Stellungen vollauf zu leben. Der Gesundheitszustand der Truppen ist im Allgemeinen sehr befriedigend; die Krankenzahl nimmt von Tage zu Tage ab. Einige Detachements waren beschäftigt, die Straße zwischen Chiquihuite und Orizaba auszubessern. In Vera-Cruz sind beträchtliche Proviant-Vorräthe aufgespeichert; von Nordamerika und Cuba waren 1700 Maulthiere und 230 Wagen daselbst angekommen. Zum Schluß bemerkt der „Moniteur": „Wenn kein wichtiges militairisches Ereigniß seit Abgang dieser letzten Post sich in Mexico zugetragen, so hat sich die Situation der Armee beträchtlich verbessert, in dem Sinne, daß die Lebensmittel-Vorräthe sich täglich mehren und das Vertrauen der Bevölkerung in dem Maße wächst, als ihr Verkehr mit unseren Truppen lebendiger wird. Man kann also dem Augenblick entgegensehen, wo die Armee unter den für ein Gelingen der Operation unerläßlichen Bedingungen vorrückt."

Alexandria, 2. Febr. Seit 2 Tagen sind hier 15 Fälle vorgekommen, daß Muselmänner Europäer angegriffen haben. Gestern haben hier Soldaten, welche durch die Straßen marschirten, einen Franzosen, Namens Conseil, der in Suez angestellt ist, vom Pferde gerissen, zu Boden geworfen und mit Kolbenstößen und Stockschlägen schwer verletzt. Sie wollten ihn mit einem Strick um den Hals ans Meer schleppen; doch befreite ihn der herbeigeeilte französische Consul, Herr de Beauval, welcher, von allen anderen Consuln unterstützt, Genugthuung binnen 24 Stunden forderte und so lange seine Flagge einzog. Der Vicekönig hat darauf Befehl gegeben, die Schuldigen geknebelt vors französische Consulat und dann auf die Galeeren zu führen. Am 3. Febr. sollten die Hauptangreifer öffentlich die Bastonade erhalten.

Madrid, 12. Febr. Die Auflösung der Deputirtenkammer steht fest und wird sehr bald stattfinden. Eine neue Versammlung soll zum 15. Mai berufen werden, um das Budget zu berathen. — Briefe aus Havanna vom 15. Januar widersprechen entschieden den zu Vera-Cruz verbreiteten Gerüchten über eine Niederlage, welche die Franzosen bei Puebla erlitten hätten. — Der Marschall Narvaez ist zu Aranjuez angekommen. Marschall O'Donnell hat von der Königin die Erlaubniß erhalten, die ihm passend erscheinenden Maßregeln gegen Diejenigen zu ergreifen, welche wegen der Ernennung Ulloa's zum Marineminister aus dem Marinerath ausgetreten waren.

Warschau, 12. Febr. Der heutige „Dziennik" bringt einen Bericht vom Kriegsschauplatz, der, obwohl kurz gehalten, dennoch deßhalb wichtig ist, weil er die Einnahme von Sandomirz, daß die Insurgenten inne hatten, und die Gefangennehmung eines der Hauptanführer der Aufständischen, ihres sogenannten Kriegsministers, Leon Frankowski's, meldet. Der Bericht lautet wie folgt: „Ein aus 3 Compagnien Infanterie und 40 Kosacken bestehendes Detachement unter Anführung des Oberstlieutenants Mednikow wurde zur Verfolgung einer Bande Rebellen in die Gegend Zawichost entsendet. Nachdem die Truppen am 8. Febr. bei Annopel über die Weichsel gegangen waren, griffen sie die Rebellen, die von Zdanowicz und Frankowski geführt wurden, an, besetzten Zawichost und rückten nach vollständiger Vernichtung der Bande am 9. Febr. in Sandomirz ein, welchen Ort die Rebellen in der größten Eile des Nachts verlassen hatten. Von den Rebellen wurden über 100 Mann getödtet und 32 gefangen. Unter der Zahl der Letzteren befindet sich Leon Frankowski. Von Seiten der Truppen wurde Keiner getödtet (wie gewöhnlich), nur zwei wurden verwundet."

— Hier in Warschau herrscht fortwährende Aufregung und bange Erwartung der kommenden Ereignisse. Gestern sind eine Anzahl junger Leute, die zum Verlassen der Stadt sich anschickten, in zwei der Regierung bekannten patriotischen Kaffeehäusern festgenommen und nach der Citadelle gebracht worden. — Die vor einigen Wochen verhafteten jüdischen Bürger hiesiger Stadt haben ihre Freiheit wieder erhalten. — Wie verlautet, soll am 15. d. die Dictatur von Seiten der Aufständischen proclamirt werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Februar.

— Heute hat das 3. Ostpr. Gren. Regt. No. 4 Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um Montag per Eisenbahn nach Königsberg abzugehen. Die Rekruten des Regiments bleiben hier, werden unter Leitung des Hrn. Major v. Nordenpflycht weiter ausgebildet und in die neue Kaserne verlegt.

— Seitens des Marine-Ministeriums ist jetzt ein hydrographisches Büreau begründet, und Zeichner, Schreiber, Uebersetzer u. s. w. eingesetzt. Auch auf Gewinnung des durch die Zunahme der Schiffszahl nöthigen Bemannungspersonals ist Bedacht genommen, was eine ausgedehntere Indienststellung von Schul- und Ausbildungsschiffen bedingt. Außerdem werden aber in handelspolitischem Interesse Indiensthaltungen nothwendig. Die Creirung eines Marinearztes erster Klasse (Oberstabsarztes) wird erforderlich, um das zwischen den Oberstabs- und Stabsärzten der Marine, im Vergleich zu den Aerzten des Landheeres bestehende Mißverhältniß auszugleichen; und um der Marine den nothwendigsten Ersatz für das ärztliche Personal zu sichern, wird für dieselbe ein Eleve im Königlichen Friedrich-Wilhelms-Institut ausgebildet.

— Das auf der hiesigen Kunstausstellung dem Publikum bekannt gewordene während eines Zeitraums von 4 Jahren mit dem ausdauerndsten Fleiß und unvergleichlichen Geschicklichkeit von dem hiesigen Klempnermeister Herrn Blanck gearbeitete Modellschiff (Corvette Gazelle) ist demselben von dem Königl Marine-Ministerium in Berlin für den Preis von 1000 Thaler abgekanft, nachdem eine Commission dasselbe vorher in allen Theilen geprüft und preiswürdig befunden hat.

— [Theatralisches.] Morgen findet eine Benefiz-Vorstellung für Frl. Ottilie Genée statt, die zugleich einen Abschied bedeutet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich an dem Ehrenabend der gefeierten Künstlerin, die als ein ächtes Danziger Kind zu betrachten ist, Alles versammeln wird, was für eine heimathliche Berühmtheit Sinn, Geist und Liebe hat.

Graudenz. Wie verlautet, wird der in hiesiger Festung liegende Brückentrain nach Thorn geschickt werden, um dort zur Herstellung eines festen Uebergangs für die bei Culm zu concentrirende 4. Division zu dienen.

— Gestern beging der Kaufmann Abr. Lachmann das Fest seines 50jährigen Bürgerjubiläums, unter vielfachen Beweisen der Theilnahme Seitens der Behörden und seiner Mitbürger. Hr. Lachmann erwarb das Bürgerrecht in Neuenburg, kurze Zeit darauf siedelte er aber nach hiesiger Stadt über, der er seitdem ohne Unterbrechung angehörte.

Strasburg in Westpr, 16. Febr. Die Bewachung der diesseitigen Grenze wird binnen wenigen Tagen durch andere Truppentheile, und zwar, nach einer dem hiesigen Landrath vom General-Commando zugegangenen Nachricht, durch 8 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 4 Feld-Batterieen (nur für den Kreis Strasburg bestimmt) des pommerschen Armee-Corps bewirkt werden. Gestern sollen aus dem hiesigen Kreise 70 Mann polnischer Nationalität die Grenze passirt haben, um sich den Insurgenten anzuschließen. Letztere sind nach heute aus Polen eingegangenen Nachrichten in einem Haufen von einigen Hundert Mann in der Nähe von Rypin gesehen worden; es wird versichert, daß sich auch jetzt die wohlhabendsten polnischen Edelleute, die bisher nur durch Geldopfer der nationalen Sache dienten, persönlich an die Spitze der einzelnen Haufen gestellt hätten. Aus der Zuversicht unserer kreiseingesessenen polnischen Besitzer glauben wir schließen zu müssen, daß den russischen Truppen erfolgreicher Widerstand geleistet wird, da es feststeht, daß die Polen weit sicherere und zuverlässigere Nachrichten von ihren Landsleuten erhalten, als die Deutschen durch die Zeitungen. — In Lautenburg ausgebrochene Unruhen haben am Sonnabend die Entsendung eines Truppencommando's von hier aus zur Folge gehabt; Ordnung und Ruhe sind erst wiederhergestellt worden, nachdem von den Schußwaffen Gebrauch gemacht und mehrere Widersetzliche verwundet worden sind. — So eben wird das Militär plötzlich allarmirt; eine Compagnie Füseliere und 50 Ulanen rücken an die Grenze. Insurgentenhaufen sollen auf unsere Ulanen-Patrouillen geschossen und zwei Ulanen verwundet haben. Da bereits eine Compagnie Musketiere an der Grenze steht und dennoch nach Strasburg um Hülfe gebeten worden, scheint ein Gefecht bereits stattgefunden zu haben.
(E. A.)

— In der gestrigen Nacht wurde Hr. v. Czapski-Bobrowo, und der Kreisrichter Hr. v. Lyskowski hierselbst verhaftet. — Der hier verhaftete Emissair heißt, wie man hört, Leon Martell. Er soll von einem „General-bevollmächtigten der provisorischen Regierung für Preußen und das Großherzogthum Posen" unter anderen Papieren die Anweisung bei sich gehabt haben, verschiedene Gutsbesitzer zur Stellung von Pferden und Mannschaften aufzufordern.

Lautenburg, 13. Febr. Gestern Abend machten hiesige Bürger, mit Waffen versehen, in dem nahe belegenen, zu Wlewsk gehörigen Wäldchen Jagd auf polnische Insurgenten, die sich dort gezeigt hatten. Sie trafen fünf Polen an, und wurden mit diesen handgemein, wobei ein Pole einen Schuß in ein Bein bekommen hat. Diese fünf Polen, blutjunge Leute, aus Italien, Frankreich und der Schweiz herbeigekommen, wurden mittelst Escorte in die Stadt gebracht, die ob dieses Kriegszugs in nicht geringe Aufregung kam. Die Eingefangenen waren bewaffnet und hatten, wie sie sagen, die Absicht nach Polen zu gehen.

— Ueber die Unsicherheit der Straßen gehen nun auch schon Klagen ein. So soll in vergangener Woche das Fuhrwerk des Kaufmanns Hardwig auf der Strasburg-Lautenburger Chaussee in der Nacht von Kerlen angefallen und, als es dem Kutscher gelungen davonzukommen, ein Schuß von den Wegelagerern abgefeuert worden sein. Die auf dem Wagen befindlich gewesenen Personen — darunter auch Damen — sind mit dem Schreck davon gekommen. Auf dem Wege von Brinsk nach Lautenburg wurde vorgestern der Handelsmann Abraham von hier von einigen Männern überfallen, in den Wald geschleppt und seiner Waaren und Baarschaft beraubt.

— Bezeichnend für die Situation dürfte es sein, daß der Postillon, der die Depesche wegen Hersendung des Militairs in der Nacht nach Strasburg fahren sollte, Bedenken hatte, die Reise allein zu machen, und daß ihn deshalb ein Gendarm und einige Bürger begleiten mußten.

Königsberg, 18. Febr. Gestern Morgen rückte eine Batterie der Fuß-Artillerie hier aus nach Gumbinnen, jedoch ohne die Eisenbahn zu benutzen.

— Wie wir hören, sind auf Gegenvorschläge des Herrn kommandirenden General v. Bonin von Berlin aus andere sich auf die Besetzung der Grenze beziehende Weisungen eingelaufen. Danach werden die ausmarschirenden Truppen der 1. Division nicht nach Neidenburg und Umgegend, sondern nach Gumbinnen, Stallupönen und weiter hin marschiren, um in der Gegend die Grenze zu besetzen. Ein Adjutant hat sich deshalb zur Ordnung der Cantonnements bereits nach Gumbinnen begeben.

— Schon seit einiger Zeit befand sich in der k. Forst bei Cranz ein seltenes Wild, ein ganz weißes Reh, das von Allen gehegt und gepflegt wurde und schon fast zahm geworden war. In den letzten Tagen ist das Thier von einem anwohnenden Jagdberechtigten beim Uebertritt auf sein Revier zum großen Leidwesen derer, die so lange Freude an dem Thier gehabt hatten, erlegt.

Stadt-Theater.

Das zweite Gastspiel des Frl. Ottilie Genée war ebenfalls wieder überaus zahlreich besucht, das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Es wurden zwei neue Stücke zum ersten Male gegeben. Das erste, ein Schwank, betitelt: „Infanterie und Kavallerie, oder: „Nur mit Leder!" ist ein in seinem Genre recht artiges Product, doch zu einer Beurtheilung von ästhetischem Standpunkt nicht geeignet. Die Darstellung von dergleichen Stücken ist auch nur durch eine schauspielerische Virtuosität möglich, wie sie Frl. Genée besitzt. Ihre brillante Leistung in der Hauptrolle ließ diese und jene Schwäche der Novität vergessen. Uebrigens wurde sie von den Herren Matthes und Reuter recht wacker unterstützt. In der zweiten Novität: „Anna, Nanni, Nina, Nettchen" ließ die Künstlerin ihr reiches Talent in allen Farben auf das Entzückendste spielen. Daß der rauschendste Beifall nicht fehlte, ist selbstverständlich. Von den Mitwirkenden nennen wir die Herren Kurz, Simon, Jary, Frau Ihn und Epple mit Anerkennung. Selbst die beiden von Rosa Both und Rosa Dill gegebenen Kinderrollen wollen wir nicht vergessen. Die Leistung der gefeierten Künstlerin in den Holtey'schen „Drillingen", deren Darstellung der Schluß des interessanten Theaterabends bildete, ist längst anerkannt.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 17. Februar.

Präsident: Hr. Appellations-Gerichts-Rath Roloff; Staats-Anwalt: Hr. v. Strombeck; Vertheid.: Herr Rechts-Anwalt Schönau.

Auf der Anklagebank: 1) der Barbier Carl August Tybussek, 2) der Tapezierer Julius Herrmann Tybussek, 3) die verehelichte Henriette Bertha Tybussek, geb. Karau.

Der große Sokrates hat gelehrt, daß der Sohn seinen wahnsinnigen Vater binden könne. Auf Grund dieser und anderer Lehren, die er in die Herzen der Jugend von Athen pflanzte, die aber die klugen Alten mit ihrem berechnenden Verstande für staatsgefährlich hielten, wurde gegen ihn die Anklage erhoben, und das Ende vom Liede war bekanntlich, daß er den Giftbecher trinken mußte. Die betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches, nach welchem unsere Richter ihr Urtheil fällen, gestatten dasselbe, was der Weise Griechenlands in Beziehung auf den wahnsinnigen Vater lehrte. Die Gebrüder Carl August und Julius Hermann Tybussek haben jedenfalls bei der Handlung, welche sie auf die Anklagebank gebracht, an die Lehre des großen Sokrates gedacht, aber dabei gewiß so manches Andere vergessen. Denn sonst würden sie nicht in Untersuchung und auf die Anklagebank gekommen sein. Die gegen sie erhobene Anklage lautet dahin, ihren leiblichen Vater, den früheren Schneidermeister, jetzigen Colporteur Friedrich Wilhelm Tybussek, einen Mann von 51 Jahren, absichtlich und widerrechtlich der persönlichen Freiheit beraubt und ihm körperliche Mißhandlungen zugefügt zu haben. Bertha Tybussek, geb. Karau, die Schwiegertochter des alten Tybussek, ist der Theilnahme an der Freiheitsberaubung beschuldigt. Alle drei Angeklagte erklärten sich für unschuldig. Die öffentliche Verhandlung gegen dieselben, welche von 9 Uhr Morgens bis gegen 3 Uhr Nachmittags dauerte, entrollte ein trauriges Bild eines in sich von der Wurzel bis zum Gipfel uneinigen zerrütteten Familienlebens.

Die Geschichte der Anklage ist folgende: Der frühere Schneidermeister jetzige Colporteur Friedrich Wilhelm Tybussek kehrte am 19. April v. J. Nachmittags in seine im Hause Häckergasse Nr. 40 belegene Wohnung zurück. Seine Frau hatte eben die Wohnstube geschrobbert. Die noch vorhandene Feuchtigkeit der Dielen war ihm unangenehm, weshalb er sich gegen seine Frau in spitzfindigen Redensarten erging, unter anderm sagte er, sie möge ihre schmutzige Wäsche in bairischem Bier waschen und auf dem Besenstiel nach dem Blocksberge reiten, wo die Hexen Hochzeit hielten. Später ging er in ein Neben-Cabinet, um Mittagsruhe zu halten. Kaum hatte er eine halbe Stunde geschlafen, so wurde er durch einen Lärm im Nebenhause erweckt. Dies machte ihn sehr ungehalten gegen seine Ehefrau, so daß er laut auf sie schimpfte. Bald darauf erhob er sich von seiner Lagerstätte im Neben-Cabinet und kam wüthend in die Stube, wo sich sein Sohn Julius, dessen Braut Bertha Karau und seine 15jährige Tochter Laura befanden. Wo ist, rief er, seine Frau suchend, das masrige Aas? Der Sohn Julius, um seine Mutter vor schnöder Schimpfrede zu schützen, antwortete ihm: Hier ist kein masriges Aas. Du wirst wohl Dein masriges Aas in der Bierhalle gelassen haben. Für diese Antwort suchte der alte Tybussek dem 22jährigen Sohne eine Ohrfeige zu geben. Dieser aber suchte die ihm zugedachte väterliche Gabe von sich abzuwenden und setzte sich, von seiner Braut Bertha und seiner Schwester Laura unterstützt, zur Wehre. Inzwischen wurde die jüngere 11jährige Schwester Johanna Tybussek zu dem damals auf dem Schüsseldamm wohnenden älteren Bruder, dem Barbier Carl August Tybussek, geschickt, um ihn zu holen. Dieser eilte, als er Kunde von dem im väterlichen Hause ausgebrochenen Kampf erhielt, mit Sturmschritten herbei. Bei seinem Eintritt in die Stube brach der Kampf sofort aufs Neue aus; er faßte seinen Vater ins Genick und warf ihn auf die Erde. Dann brachte, wie es in der Anklage hieß, die Braut Bertha Stricke und eine Waschleine herbei, und die beiden Brüder Carl und Julius banden ihren Vater dergestalt an Händen und Füßen, daß diese Körpertheile blau anliefen. Dabei sprachen sie: Wir werden Dir das abgeben, was Du unserm Bruder Fritz gethan. Dieser war nämlich in Folge einer Klage, die der Vater wegen Verläumdung gegen ihn angestrengt, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt. Die Brüder Carl und Julius hatten verlangt, daß er dem verurtheilten Sohne die Strafe erlassen sollte. Da er sich aber weigerte; so war in den Brüdern ein heftiger Groll gegen ihn entstanden. Nachdem der alte Tybussek gebunden war, hatte man ihn auf den Fußboden gelegt. Er schrie entsetzlich und verlangte Befreiung. Das Einzige was man ihm gewährte, war, daß ihm ein Kopfkissen unter den Kopf gelegt wurde. Darauf wurde die Schwester Laura zu dem Herrn Polizei-Commissarius Kummer geschickt, um denselben als Schiedsrichter herbei zu holen. Dieselbe kehrte nach etwa einer halben Stunde mit der Nachricht zurück, daß der Herr Polizei-Commissarius sich geweigert, zu kommen, indem er erklärt, er sei nicht befugt, sich in Familienangelegenheiten zu mischen; auch ein Polizei-Sergeant, den sie gebeten, mitzukommen, habe sich geweigert, ihr zu folgen und gesagt, in die Stube der Leute ginge er nicht, um Ordnung zu schaffen; da könnten sie sich schlagen, daß die Hunde Blut leckten. Nachdem der alte Tybussek etwa eine Stunde von aller Welt verlassen in der Stube gefesselt gelegen hatte, schauten seine Frau und die Braut seines Sohnes Julius durch das Fenster in die Stube und bemerkten, daß er heftig mit den Zähnen an seinen Fesseln arbeitete. Er hatte sich von seinem ursprünglichen Lagerplatz bis in die Nähe eines Polsterstuhles gewälzt und sich an diesem mit Hilfe der Zähne empor gerichtet, dann vermittelst derselben aus einem Tischkasten ein Messer genommen und arbeitete nun, dasselbe mit der Kraft der Zähne geschickt führend, an seiner Befreiung. Diese gelang ihm denn auch. Als er hierauf die Stube verlassen wollte, fand er die Thür verschlossen. Das genirte ihn aber nicht; er stieg durch das Fenster auf die Straße, ging in das nahe gelegene Krause'sche Restaurationslokal, trank Putziger Bier, zeigte Herrn Krause seine blau angelaufenen Hände und fragte denselben, nachdem er ihm das erlittene Schicksal erzählt, ob er ihn für wahnsinnig halte. Als Hr. Krause auf diese Frage mit „Nein" geantwortet, kehrte der alte Tybussek in seine Wohnung zurück, wo er seine beiden Söhne Carl und Julius und die übrigen Mitglieder seiner Familie antraf. Jetzt war er entschlossen, mit aller Energie von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen. Du, Carl, sprach er, entfernst Dich sofort aus der Wohnung, die Dir nicht gehört und in welcher Du nichts zu suchen hast, und Du, Julius ziehst noch diese Stunde mit deiner Braut aus; ich befehle es dir! Julius Tybussek war entschlossen, den Befehl seines Vaters zu erfüllen, er wollte aber auch die ihm gehörenden Sachen mitnehmen. Unter diesen befand sich eine 100 Pfund schwere Matratze. Diese wollte ihm der Vater nicht lassen, indem er geltend zu machen suchte, daß ein minorenner Sohn kein Recht habe, über die ihm gehörenden Sachen frei zu verfügen. Dieses Recht gebühre allein dem Vater. Nun entstand ein heftiger Kampf um die Matratze. Indem Einer dem Andern sie zu entreißen suchte, kam der Sohn Julius unter dieselbe zu liegen. Der Vater sprang schnell auf die Matratze und trampelte auf derselben herum, wurde aber hierbei von seinem Sohne Carl mit großer Vehemenz erfaßt, zur Erde geworfen und indem sich derselbe auf ihn niederkniete, abermals mit Stricken und einer Waschleine gebunden. Jetzt bat die Frau Tybussek die Söhne, den Gebundenen frei zu machen. Der Sohn Carl, welcher der Stiefsohn der jetzigen Frau seines Vaters ist, antwortete: „Und wenn selbst meine Mutter aus dem Grabe aufstände, würde ich nicht loslassen." Nunmehr wurde ein Familienrath gehalten und beschlossen, den Gebundenen der Irrenstation des Stadt-Lazareths zu überliefern. Bertha Karau mußte eine Droschke holen; in diese wurde der Gebundene gepackt und ungesäumt nach dem Lazareth in Begleitung seiner beiden Söhne Carl und Julius gefahren. Auf der Fahrt dahin will er, wie er in der öffentlichen Verhandlung scharf betonte, von beiden Söhnen gestoßen und gekniffen worden sein. Von einer durch diese Mißhandlungen erhaltenen Wunde, sagte er, habe er noch eine Narbe, die er mit ins Grab nehmen müsse. Im Lazareth angekommen, lieferten sie ihn auf Grund eines Armenzettels, den sie sich zu verschaffen gewußt und nach welchem der Alte am delirium tremens leiden sollte, an den Herrn Inspector Dormann ab. Herr Dormann war über das äußerst verständige Benehmen des Abgelieferten erstaunt; doch konnte er, den Statuten gemäß, seiner Aufnahme nicht entgegen sein. War es ja auch möglich, daß der Abgelieferte für kurze Zeit ruhig und bei klarem Verstande war, um nachher wieder desto wilder los zu toben. Indessen erklärte der Oberarzt, Hr. Dr. Stich, am nächsten Tage, daß der alte Tybussek als ein völlig gesunder Mensch nicht in das Lazareth gehöre und entließ ihn aus demselben. Das Erste, was der alte Tybussek nach seiner Befreiung that war, daß er gegen seine Söhne und die Bertha Karau, welche sich im Oct. v. J. mit dem Sohne Julius verheirathet hat, eine Anklage aufsetzte. Ehe er dieselbe der königl. Staatsanwaltschaft einreichte, las er sie dem Schuhmachermstr. Rathke und dessen Ehefrau vor und erklärte hierbei, daß es nöthig sei, auch die Bertha Karau mit auf die Anklagebank zu bringen. Denn sonst könne dieselbe zum Vortheil der Söhne als Zeugin auftreten. — In der gestrigen öffentlichen Verhandlung ließen sich die beiden angeklagten Söhne behufs ihrer Vertheidigung etwa in folgender Weise aus: Schon am Tage vor dem 19. April v. J. hätten die traurigen Familienscenen ihren Anfang genommen. Der 18. April nämlich sei Charfreitag gewesen. Der Vater, der schon seit Jahren sein Schneiderhandwerk nicht mehr betrieben, habe an diesem heiligen Feste zu Scheere und Nadel gegriffen und dasselbe durch Werkeltagsarbeit entweiht. Die Mutter sei darüber sehr unglücklich gewesen. Als er am Osterheiligabend nach Hause gekommen, habe er zerstört ausgesehen und gerufen: die ganze Stube sei voll Wasser, er würde sich eine Angel vom Boden holen und in derselben Fische fangen. Dann sei er in der Stube auf und abgegangen und habe sich gekreuzigt und gesegnet. Das seien ihnen Zeichen des Säuferwahnsinns gewesen, zumal ihr Vater seit Jahren dem Trunke ergeben sei. Der alte Tybussek erklärte bei seiner Vernehmung, daß er seit drei Jahren keinen Schnaps, sondern nur noch hin und wieder Putzi.

ger und Bairisch Bier trinke; er könne deßhalb unmöglich dem unheilvollen Säuferwahnsinn verfallen sei; die von ihm gebrauchte Redensart: die Stube sei voll Wasser, er würde sich eine Angel holen um zu angeln, sei bei ihm ein Provinzialismus, den er stets im Munde geführt, wenn seine Frau geschrobbert; er liebe zwar die Reinlichkeit der Stube, aber das Schrobbern sei ihm stets unausstehlich gewesen. Daß er sich gekreuzt und gesegnet, sei nicht wahr. Denn dazu sei er viel zu aufgeklärt. — Im Uebrigen bitte er den hohen Gerichtshof und die Herren Geschworenen, die ganze Gesellschaft auf der Anklagebank frei zu sprechen. Zu dieser Bitte bewege ihn aber nicht etwa ein böses Gewissen oder Mitleid für einen der Angeklagten, sondern das Elend der Kinder des Sohnes Carl. Denn wenn diesen die gerechte Strafe träfe und jenen ihr Ernährer entrissen würde, dann würden sie viel Noth erleiden müssen. Die Herren Geschworenen möchten Gnade für Recht ergehen lassen. Der Herr Staatsanwalt erklärte, daß es sich in dem Gerichtssaale nicht um Gnade, sondern um Recht handele. Im Königl. Schlosse zu Berlin könne das vollzogen werden, was der Angeklagte für seine Söhne erbitte. Sei einmal die Anklage erhoben, so müsse die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen. Das hätte der alte Tybussek früher bedenken mögen. — In einem längeren Plaidoyer, welches der Herr Staatsanwalt mit außerordentlicher Umsicht und Gründlichkeit hielt, wurde die Schuld der Angeklagten mit den lebhaftesten Farben gemalt und man durfte nach demselben wohl erwarten, daß das Verdict der Herren Geschworenen auf „Schuldig", wenigstens für die beiden Brüder, lauten würde. Der Herr Vertheidiger der Angeklagten griff indessen die Glaubwürdigkeit des alten Tybussek, welcher der Hauptzeuge war, auf erfolgreiche Weise an, indem er hervorhob, daß derselbe in der Voruntersuchung bekundet und beschworen, die Bertha Karau, seine jetzige Schwiegertochter, habe die Stricke und die Waschleine für seine Fesselung herbei geholt, in der öffentlichen Verhandlung habe er aber so eben ausgesagt, daß er das nicht mit Bestimmtheit aussagen könne, weil er es nicht gesehen. Seine frühere beschworene Aussage lautete aber, wie es in den Acten zu lesen, dahin, daß er es gesehen. Der Zeuge habe sich durch seine eben abgegebene Aussage als einen Meineidigen hingestellt. Diese Behauptung fände ihre volle Unterstützung in der Zeugenaussage der Rathke'schen Eheleute, welche beschworen, daß der alte Tybussek zu ihnen gesagt, er verwickele die Bertha Karau nur deßhalb in die Anklage, damit sie nicht als Zeugin auftreten könne. Nachdem dem Angekl. Carl August Tybussek das letzte Wort verstattet worden war, erklärte er, daß er noch einige Mittheilungen machen wolle, die vielleicht auch auf die Glaubwürdigkeit seines Vaters einiges Licht verbreiten könnten. Derselbe sei bereits wegen Betrugs, Unterschlagung und Körperverletzung bestraft. Die Acten des Königl. Kreisgerichts zu Neustadt und des hiesigen Criminal-Gerichts könnten diese Mittheilung bestätigen. Der alte Tybussek erklärte, daß die Angaben des Sohnes nicht richtig seien. Er sei nicht wegen Betrugs, sondern wegen Prellerei bestraft; er habe nicht selber einen Betrug verübt, sondern nur um denselben gewußt. Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Nichtschuldig" für alle drei Angeklagte. Dieselben brachen, als ihnen die günstige Wendung ihres Schicksals (beim Schuldig hätte jeden der Brüder wenigstens eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren getroffen) vor Freude in ein lautes Weinen aus. Der Herr Präsident des hohen Gerichtshofes ordnete ihre sofortige Freilassung aus der Haft an.

[Eingesandt.]

Da der erste Bericht über die Vorlesung des Herrn Dr. Borgius etwas unvollständig war, so dürfte es Manchem erwünscht sein, noch eine Ergänzung desselben zu erhalten:

Hr. Dr. Borgius wies zunächst, wie schon im ersten Bericht gesagt worden, darauf hin, daß von dem Materialismus weder gezeigt worden ist noch gezeigt werden kann, wie die Kraft vom Stoff abhängig und durch ihn bedingt sei und demgemäß die Behauptung voreilig und irrig sei: „Ohne Stoff keine Kraft." Daß wir von den nicht an den Stoff gebundenen Kräften nichts verspüren, habe darin seinen Grund, daß wir nur vermittelst sinnlicher Organe und darum auch nur das sinnlich in die Erscheinung Tretende wahrnehmen können. Nachdem Redner in Bezug auf die Leugnung der angebornen Gottesidee die Behauptung Büchners zu widerlegen versucht und ein thatsächliches Beispiel zum Beweise gegen die Leugnung derselben beigebracht hatte,*) ging derselbe dazu über das Dasein Gottes aus der Natur zu erweisen. Ausgehend von der Grundeigenschaft aller Materie, dem Trägheitswiderstande, zeigte derselbe, daß der erste Anstoß zur Bewegung der Atome von einer Kraft der Selbstbewegung ausgegangen sein müsse, die nicht im Stoff ihren Entstehungsgrund habe. Es wurde sodann nachgewiesen, warum die Naturgesetze einen Gesetzgeber voraussetzen und dann zur herrschenden Ordnung und Zweckmäßigkeit in der Natur übergegangen.

Zu dem Ende betrachtete der Vortragende den Organismus des menschlichen Leibes, die stufen- und planmäßige Schöpfung der Erde und die Entstehung des Menschen, welche als wunderbar und ohne Annahme eines göttlichen Schöpfers als räthselhaft erscheinen müsse. Schließlich ging Dr. B. zur Betrachtung des Universums über, um die auch hier herrschende Ordnung, Symmetrie und Schönheit nachzuweisen. Bei den näheren Angaben folgte derselbe der neusten in der Astronomie geltenden Ansicht (Mädler's) nach welcher in der Mitte der uns bekannten Fixsternwelt, zu welcher unser Sonnensystem gehört, die Centralsonne des Siebengestirn's sich befindet, umgeben von mehren glänzenden Sternengürteln, zwischen denen wieder sternenarme Zonen sind. Aus dem Umstande, daß das Siebengestirn nicht aur durch Glanz, sondern auch durch Ruhe ausgezeichnet ist, während sonst alles am Himmel in Bewegung begriffen ist, entnahm Redner den Hinweis auf die geistige Centralsonne, die Alles trägt und erhält. Unsere Erde sei zwar von jenem Siebengestirn soweit entfernt, daß der Lichtstrahl welcher doch in einer Secunde 42,100 Meilen zurücklegt, 498 Jahre gebraucht um von dort zu uns zu dringen, aber doch sei sie jener Mitte näher als dem Ende der uns bekannten Fixsternwelt. Aus der einzigartigen isolirten Stellung unsers Sonnensystems im Universum, könne man ahnen, daß die Erde trotz ihrer verschwindenden Kleinheit eine einzigartige Stellung einnehme und demgemäß der Mensch in einem eigenthümlichen Verhältniß zu Gott stehe.

Auch ist noch nachzutragen, daß bei der ersten Vorlesung des Herrn Dr. Borgius sämmtliche Plätze des großen Gewerbehaussaales und der Tribüne besetzt waren und daß der Vortrag auf die zahlreiche, größtentheils aus Damen der höheren Stände bestehende Versammlung den günstigsten Eindruck hinterlassen hat. ⊙

*) Vergl. den ersten Bericht und lies statt Abhängigkeit von der Natur „Abhängigkeit von einem höhern Wesen."

Meteorologische Beobachtungen.

Februar	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
17	4	341,47	+ 3,7	Westl. flau hell und schön.
18	8	339,43	2,8	do. do. do.
	12	338,84	5,4	do. frisch do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Februar:
Weizen, 45 Last, 130pfd. fl. 515, 527½; 130.31pfd. fl. 525; 125.26pfd. fl. 485 Alles pr. 85pfd.
Roggen, 121.22pfd. fl. 318; 126pfd. fl. 330 pr. 125pfd.
Gerste große 120pfd. fl. 300.
Erbsen w. fl. 300 308.
do. grüne fl. 321.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbes. v. Oertzen a. Sassen und v. Hoven a. Reimansfelde. Gutsbes. Mittelstädt a. Sieben. Die Kaufl. Ewers und Aron a. Königsberg, Oldham und Kleemann a. London u. Kerkack a. Berlin. pract. Arzt Dr. Dussard a. Danzig.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Pohl a. Liverpool u. Huber a. Hanau.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Timme a. Nestempohl. Gutsbesitzer Schaffranski a. Neumarkt. Apotheker Borchardt aus Berent. Die Kaufl. Jacobsohn u. Berent a. Berent, Hager a. Mainz, Martens a. Iisenburg, Mendelsohn a. Bütow, Rau a. Frankfurt a. O. u. Marlott a. Dresden.

Schmelzer's Hotel:
Gutsbes. Plehn a. Lichtenthal. Rentier Krause aus Stettin. Kreisrichter Willert a. Willenberg. Administrator Röber a. Gr. Koschlau. Die Kaufl. Lucas a. Ronsdorf, Meyer a. Berlin u. Utthoff a. Leipzig.

Hotel de Thorn:
Gutsbes. Schmidts a. Herrengrebin. Müllermstr. Schulz a. Kl. Bölkau. Fabrikant Mendelsohn aus Königsberg. Rentier Schüller a. Berlin. Die Kaufl. Wagner a. Elbing u. Merten a. Mewe.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 19. Febr. (Abonnement suspendu.) **Benefiz** und **letztes Gastspiel** des Fräulein **Ottilie Genée.** Zum ersten Male: **Magdalene, die Erbin von Tein,** oder: **Das Dohlennest.** Schauspiel in 5 Acten von Siegl. Hierauf: Auf vielseitiges Verlangen: **Bei Wasser und Brod.** Posse mit Gesang in einem Act von Jacobsohn.

Bei **L. G. Homann** i. Danzig
Jopengasse No. 19, ist zu haben:
Handtke's

Karte von Polen
(West-Rußland, Galizien und Posen).

Größtes Cartenformat, Glogau, Verlag von Flemming. **Preis 10 Sgr.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Hofbesitzer

Carl Stanke

in seinem 33sten Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze zeigen dieses seinen Freunden und Bekannten an

Mahlau, den 16. Februar 1863.
Die Hinterbliebenen.

Avis für Oeconomen.

Folgende Zuschrift über nachstehendes mit dem **Korneuburger Viehpulver** erzielte eclatante Resultat spricht am deutlichsten für die Vortheilhaftigkeit der Anwendung desselben:

Sr. Wohlgeboren Herrn Eugen Fürst, Vorstand der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, und Gutsbesitzer zu Frauendorf in Baiern.

Ich bin neuerdings so frei, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen, und Sie um eine neue Sendung Korneuburger Vieh-Nähr- und Heilpulver zu ersuchen, und zwar wünschte ich dieses Mal nicht weniger als 50 oder 100 Pakete zu erhalten. Da jedoch der Weg etwas weit, so wäre mir erwünscht, um der dringendsten Nachfrage meiner Freunde und Collegen zu genügen, wenigstens einige Pakete zu erhalten, denn ich werde den ganzen Tag mit Nachfragen bestürmt, was mich übrigens durchaus nicht verwundert, denn dieses Pulver ist ein wahrer Segen.

Ich habe wahre Wunderkuren gesehen, so z. B. an einem **alten, seit mehreren Jahren dämpfigen Pferde**, welches der Besitzer desselben im Begriffe war abthun zu lassen. Das Pferd war eine wahre Martergestalt; als ich es besichtigte, konnte dasselbe kaum mehr stehen, lehnte an der Wand, die Augen halbgeschlossen, fraß beinahe nichts und athmete so tief (schlug mit den Flanken) hustete so unheimlich tonlos, daß ich selbst an irgend ein Gelingen der Kur nicht glaubte.

Mein Freund, Herr Stallmeister Kupfer, glaubte dennoch den Versuch machen zu sollen, und 3 — 4 Tage darnach kommt er zu mir gelaufen, fordert mir meinen ganzen Vorrath von Viehpulver ab, denn es sei eine sehr bedeutende Besserung eingetreten. Ich hatte freilich Mühe an eine bedeutende Besserung zu glauben, überzeugte mich aber durch den Augenschein, daß es wirklich dem also war. Seither wurde mit kurzen Unterbrechungen dem Patienten der Rest meines Vorrathes an Pulver gegeben, und heute ist er so weit hergestellt, daß das gleiche Pferd, für welches kein Mensch 10 Franken bezahlt hätte, jetzt wieder eingespannt wird. — Wenn nun solche Wunder am dürren Holze geschehen, was soll denn erst am grünen werden?

Inzwischen habe ich die Ehre, mich Ihnen auf's Freundschaftlichste zu empfehlen.

F. v. Indermühle-Wyttenbach m. p.
Major.

Echt zu beziehen:
In **Danzig** bei Herrn **E. Koerner**, Rathsapotheker.
„ **Culm a. W.** bei Herrn **E. Quiring**, Apotheker.
„ **Lautenburg** in der Apotheke.
„ **Marienwerder** bei Hrn. **R. Schweitzer**, Apotheker.
„ **Praust** bei Hrn. **H. Th. Guse**, Apotheker.

Jedes Packet trägt zum Zeichen der Echtheit die drei Medaillen und die Firma der Kreis-Apotheke zu Korneuburg auf der Vignette.

Die Steingut-, Ofen- und Ornament-Fabrik
von **Otto Strahl & Co.**
in **Frankfurt a. O.**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von feinen weißen, berliner Oefen, sowie halbweißen und couleurten Oefen in jeder beliebigen Farbe, Salon- und Etagen, Oefen nach den neuesten und besten Zeichnungen, Kamin-Oefen in verschiedener und reichster Auswahl.

☞ In unserem Ofen-Saal sind Oefen zur Ansicht aufgestellt.

Berliner Börse vom 17. Februar 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	107⅛	—
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	99¼	98¾
do. v. 1854, 55, 57	4½	102	101½
do. v. 1859	4½	102	101½
do. v. 1856	4½	—	101½
do. v. 1853	4	—	99
Staats-Schuldscheine	3½	89¾	89¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	130½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	88½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99	98½
Pommersche do.	3½	91¾	—
do. do.	4	100⅞	100⅜
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	97⅛	96⅝
Westpreußische do.	3½	87⅜	86⅞
do. do.	4	98¾	98¼
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	106½	—
Königsberger Privatbank	4	—	100
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99½
Posensche do.	4	98⅜	—
Preußische do.	4	99⅞	99⅜
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126½	125½
Oesterreich. Metalliques	5	66½	65½
do. National-Anleihe	5	71½	70½
do. Prämien-Anleihe	4	—	79½
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	—
do. Cert. L.-A.	5	93½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.